

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 123 (1972)
Heft: 1

Rubrik: Nekrologe = Nos morts

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

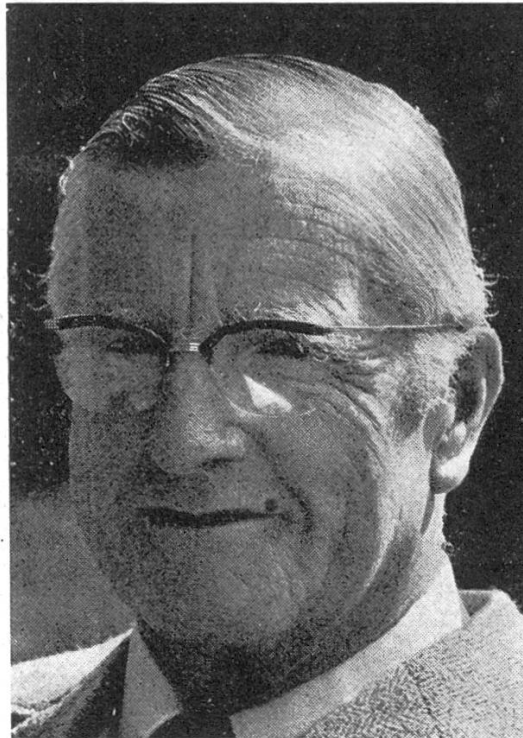
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alt Forstmeister Fritz Aerni, 1900 bis 1971

† 12. Oktober 1971



Auch für alle diejenigen, die um den geschwächten Gesundheitszustand unseres lieben Freundes und Kollegen Fritz Aerni wussten, kam die Nachricht seines Ablebens wie ein Blitz — nicht aus heiterem, aber doch sehr bewölktem Himmel!

Noch drei Wochen zuvor, anlässlich der unvergesslichen Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins, fiel die Abwesenheit seiner markanten Gestalt auf; mancher erkundigte sich besorgt nach seinem Wohlbefinden — ein Zeichen, wie sehr er beliebt war und in Zukunft vermisst werden wird.

War diese offenkundige Beliebtheit die Folge seiner Persönlichkeit und seiner beruflichen Tüchtigkeit oder ganz einfach seinem gewinnenden, offenen, fröhlichen Wesen zuzuschreiben? Wir wollen versuchen, auf diese Frage eine Antwort zu geben.

Fritz Aerni fühlte sich schon in seiner Jugend zur Natur hingezogen; so erstaunt es nicht, dass er das Studium der Forstwirtschaft an der ETH ergriff. Nach erfolgreichem Abschluss trat er 1928 in den bernischen Staatsforstdienst ein und war vorerst während acht Jahren als Forstadjunkt an verschiedenen Orten tätig. Im Jahre 1936 ging auch ihm der Wunsch aller damaligen jungen Forstingenieure in Erfüllung: er wurde Kreisoberförster in Riggisberg.

In diesem grossen, schönen, vielseitigen, aber anstrengenden Forstkreis der bernischen Voralpen entwickelte er seine grossen Gaben als praktischer Wirtschaftler und als Verfasser zahlreicher technischer Projekte. Dank seinem Können, seiner liebenswürdigen Art und vor allem seinem Geschick im Umgang mit Menschen gewann er rasch das Vertrauen und die Achtung der Vorgesetzten wie der Untergebenen, der Gemeindebehörden wie der Privatwaldbesitzer, der Unternehmer wie der Holzkäufer. In Riggisberg war es auch, wo er im Laufe der Jahre eine ganze Schar angehender Forstingenieure in die Praxis einführte, und dies auf eine Art und Weise, die ihm zeitlebens deren Anhänglichkeit sicherte.

1955 wurde er durch den Regierungsrat zum Forstmeister des Mittellandes gewählt und musste deshalb den Wohnsitz von seinem geliebten Riggisberg, wo er mit Fräulein Felicitas v. Erlach, der Tochter des früheren Forstmeisters, eine glückliche Familie mit vier Kindern gegründet hatte, nach Bern verlegen. Im neuen Wirkungskreis konnte er nun seine, in einer nebenbei sehr erfolgreichen militärischen Karriere — er war zuletzt Geniechef eines Armeekorps — geschulten Fähigkeiten als Organisator und Koordinator auf breiter Basis zur Geltung bringen. Dabei war er aber alles andere als der kommandierende Chef: Seinen Mitarbeitern auf der Forstinspektion ebenso wie den Forstingenieuren im Aussendienst liess er innerhalb des gesteckten Zieles grösstmögliche Freiheit — es war dies ein Führungsstil, der für den bernischen Forstdienst neu war und deshalb gerade von den Jüngeren ausserordentlich begrüsst wurde.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Stellung des Forstpersonals innerhalb der Staatsverwaltung sowie die Ausbildung der Förster. Bereits als Kreisoberförster hatte er in zahlreichen Kursen mitgeholfen, einen grossen Teil des heutigen Försterkadrs zu schulen. Es war deshalb besonders tragisch, dass wir Forstmeister Aerni ausgerechnet am Tage der offiziellen Eröffnung der interkantonalen Försterschule Lyss zu Grabe geleiten mussten, hatte er doch seinerzeit tatkräftig mitgeholfen, die ersten Fäden zu dieser Institution zu knüpfen.

Speziell am Herzen lag ihm auch die Verbesserung der Bewirtschaftung des Privatwaldes, die er durch Parzellarzusammenlegung zu fördern suchte, wobei ihm durch Unverständnis seitens Waldbesitzer und Amtsstellen Enttäuschungen nicht erspart blieben. Grosse Genugtuung empfand er im Kontakt mit bäuerlichen Institutionen, speziell auch im Unterricht an der landwirtschaftlichen Schule Rütli, wo er durch seinen begeisternden Unterricht viel Verständnis für den Wald erzielte.

Seine grossen beruflichen Kenntnisse, gepaart mit seinem konzilianteren Wesen, brachten es mit sich, dass er Mitglied zahlreicher schweizerischer und kantonaler Kommissionen wurde. Erwähnt seien lediglich:

- Aufsichtskommission der Eidgenössischen Anstalt für forstliches Versuchswesen, Birmensdorf
- Eidgenössische Expertenkommission für die praktische Ausbildung angehender Forstingenieure
- Aufsichtskommission der Schweizerischen Holzfachschule, Biel
- Verwaltung und Handelskommission des Schweizerischen Waldwirtschaftsverbandes
- Ausschuss und Verwaltung des Verbandes bernischer Waldbesitzer
- Kantonale Bergwerkskommission

Darüber hinaus wurde er in zahlreichen Fällen als Experte beigezogen. Sein wohlabgewogenes Urteil war ebenso geachtet wie sein vermittelndes Wirken zwischen Wald und Jagd.

Nach 10jähriger fruchtbarer Tätigkeit als Forstmeister des Mittellandes nahm er 1965 seinen Rücktritt, verbunden mit dem wohlverdienten Dank der Regierung für sein 37jähriges Wirken im Dienste des Waldes.

Mit diesem Schritt kam aber für eine Persönlichkeit von der Art eines Fritz Aerni ein Ausruhen nicht in Frage. Mit ungebrochener Tatkraft nahm er sich der mannigfachen Probleme des Natur- und Landschaftsschutzes an, sei es als Präsident des Uferschutzverbandes Wohlensee oder als Mitglied der Stiftung Aaretal. In all diesen Institutionen hat er mit Nachdruck die berechtigten Anliegen des Naturschutzes vertreten, ohne aber zu vergessen, jeweilen auch die andern Belange in seinen Erwägungen miteinzubeziehen.

Wenn wir nun auf unsere eingangs gestellte Frage nach den Gründen der Beliebtheit des Verstorbenen zurückkommen, so liegt die Beantwortung sicher auf der Hand: Es war das persönliche Engagement und die Begeisterung im Interesse der Sache, es war die offene, gerade Art und das Geltenlassen auch anderer Meinungen, es war der kameradschaftliche Geist gerade auch viel jüngeren gegenüber, es war seine humorvolle, gesellige Art, seine abgerundete Persönlichkeit, kurz, es waren vor allem ausgesprochen menschliche Züge, die dazu beitrugen, dass wir Fritz Aerni über das rein fachliche Können hinaus nicht nur schätzten und achteten, sondern ausgesprochen gern hatten.

Neben der Familie und den Angehörigen trauert deshalb eine grosse Schar Bekannter, die das Glück hatten, mit dem Verstorbenen befreundet zu sein, um einen wahrhaft edlen Menschen.

Wir danken unserm lieben Forstmeister Fritz Aerni für all das, was er uns in seinem ausgefüllten reichen Leben immer wieder geschenkt hat. *H. Ris*

† Werner Nägeli, 1900 bis 1971



Werner Nägeli ist am 1. Februar des Jahres 1927 als Assistent in die Dienste der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen getreten. Der forstlichen Versuchsanstalt hat er zeitlebens seine ganze Schaffenskraft gewidmet, und gegen Ende seiner offiziellen Amtszeit ist ihm noch der neugeschaffene Posten des Stellvertretenden Direktors übertragen worden. Sein Ruhestand bedeutete für ihn nicht viel mehr als eine etwas freiere Gestaltung der Arbeitszeit, hat er seinen Arbeitsplatz doch regelmässig bis zum vollendeten 70. Altersjahr aufgesucht. Dies ist der zeitliche Umriss eines inhaltsreichen Lebens im Dienste der naturwissenschaftlichen Forschung.

Ein besonders hervortretendes Merkmal des beruflichen Schaffens von Werner Nägeli ist die Vielseitigkeit. Seine wissenschaftlichen Arbeiten ordnen sich in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinens den folgenden Arbeitsgebieten der forstlichen Forschung zu: der Anatomie und Morphologie, der Entomologie, dem Waldbau, der Genetik, der Ertragskunde, der Klimatologie, der Hydrologie und schliesslich dem Fragenkomplex der Wohlfahrtswirkungen des Waldes.

Ein erstes Hauptgewicht seiner wissenschaftlichen Tätigkeit lag bei der Insektenkunde. Aus den zwischen 1927 und 1944 erschienenen entomologischen Publikationen sticht besonders seine unter Schneider-Orelli und Badoux ausgearbeitete Dissertation über die kleine Fichtenblattwespe hervor. Mit dieser Arbeit sind die

ersten grundlegenden Kenntnisse über diesen Waldschädling geschaffen worden, und die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben Eingang gefunden in den entomologischen Lehrbüchern des europäischen Kontinents.

Ein zweites und entscheidendes Hauptgewicht von Werner Nägeli wissenschaftlicher Tätigkeit lag beim Studium der physikalischen Eigenschaften des Windfeldes im Bereich von Bäumen, Waldstreifen und Wäldern. Einer Anregung aus der forstlichen Praxis folgend, hat die Versuchsanstalt Ende der dreissiger Jahre den Problemkomplex Windschutz in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen. Dr. Nägeli — in hohem Masse geschätzt und gefördert von seinem damaligen Direktor Hans Burger — hat sich mit ausserordentlichem Geschick dieser neuen Aufgabe angenommen. Seine Arbeiten zu diesem Thema stammen aus der Zeit von 1942 bis 1965. Mit diesen Untersuchungen hat der Verstorbene wissenschaftliche Pionierarbeit geleistet, die dann auch weltweite Beachtung und Würdigung gefunden hat.

Gegen Ende seiner Tätigkeit an der Versuchsanstalt haben ihn die Anfänge der klimatologischen Forschung im Bereich der oberen Waldgrenze stark beschäftigt, und noch kurz vor seinem Hinschied hat er den Umbruch seiner letzten grossen Arbeit über die Windverhältnisse auf Stillberg korrigiert. Werner Nägeli war glücklich, für seine so erfolgreiche klimatologische Forschung in Hans Turner einen verständnisvollen und fähigen Nachfolger gefunden zu haben.

Werner Nägeli hat sowohl im biologischen als auch im abiologischen Bereich der forstlichen Forschung grundlegende schöpferische Arbeit geleistet. Seine enorme Breite des Schaffens wirkt um so erstaunlicher, als er ein ausserordentlich sorgfältiger und gründlicher Forscher war. Mit seinen vielseitigen Begabungen und mit seinem umfangreichen soliden Fachwissen ist er zu einer Zeit in die naturwissenschaftliche-experimentelle Forschung eingetreten, in der die originelle Einzelarbeit der erfolgversprechendste Weg zur Erkenntnis war. Seine Arbeiten beruhten immer auf einer wohldurchdachten und sauberen wissenschaftlichen Grundkonzeption. Das Experiment im Freiland war stets das Herzstück seiner Untersuchungen. Er vertrieb sich keine Zeit mit vagen Theorien und Hypothesen oder mit statistischen Kunststücken an dürftigem Beobachtungsmaterial; er wollte die tieferen Zusammenhänge sehen, messen und im Feldversuch beweisen. Dazu hat er stets umfangreiche Mess- und Beobachtungsdaten zielstrebig und systematisch zusammengetragen. Die methodischen Probleme hat er mit beneidenswertem Einfallsreichtum angepackt. Sein langjähriger Mitarbeiter Pierre Rochat hat ihn dabei mit klugen konstruktiven Ideen und mit grossem handwerklichem Geschick in glücklicher Art ergänzt.

Bei der Durchführung seiner Versuche war Werner Nägeli gegenüber sich selbst äusserst hart. Wenn es nach seiner Meinung die Arbeit erforderte, dann hat er Tage und Nächte durchgearbeitet, ohne dabei seine von den Mitarbeitern so geschätzte ruhige Art je zu verlieren.

Wenn Werner Nägeli sich ans Schreiben machte, dann war die Arbeit praktisch fertig. Alle Erhebungen und Beobachtungen waren wohlgeordnet in Tabellen und Darstellungen niedergelegt, ausgewertet und interpretiert. Die Ergebnisse sah er klar vor seinem geistigen Auge. Diese Klarheit floss ein in den ansprechend geschriebenen und logisch aufgebauten wissenschaftlichen Text, wie er für Nägelis Publikationen kennzeichnend ist. So steht vor uns ein Lebenswerk, das frei ist von

jeder wissenschaftlichen Oberflächlichkeit oder gar Effekthascherei, das — Werner Nägelis tiefstem Wesen entsprechend — sorgfältig aufgebaut ist aus gewissenhafter naturwissenschaftlicher Beobachtung und fundierter Auswertung und Erklärung.

So wie seine Arbeit, so war auch der Mensch Werner Nägeli: lauter, integer und eigenständig. Nie hat er aus persönlichen Motiven gehandelt, nie hätte man sich ihn in kleinlichen Auseinandersetzungen denken können. Da, wo er seinen Standpunkt vertrat, und da, wo er entschlossen handelte, da war das Wohl der Sache sein einziger Beweggrund. Was er als richtig erkannte, das hat er furchtlos und beharrlich angestrebt.

Seine Arbeitskollegen und seine ihm unterstellten Mitarbeiter schätzten und bewunderten seine Ausgeglichenheit, seine Toleranz und Güte und seine persönliche Bescheidenheit. Seine selbstverständliche kollegiale Hilfsbereitschaft war einzigartig, sie hat ihm auch die Zuneigung der jungen und jüngsten Kollegen gebracht.

In seiner Güte und Toleranz war Werner Nägeli mehr Freund als Chef. Das hat er wohl selbst gespürt, und das war wohl einer der Gründe, weshalb er im Jahre 1954 die Empfehlung, sich um die freiwerdende Stelle des Direktors der Versuchsanstalt zu bewerben, entschieden von sich wies.

Wer Werner Nägeli näher kannte, wusste um seine gute Menschenkenntnis, die er nur selten und zurückhaltend preisgab. Seine hervorragende Beobachtungsgabe hat ihn nicht nur zum vorzüglichen Forscher und begabten und begeisterten Photographen, sondern ebenso sehr zum differenzierten Kenner seiner eigenen menschlichen Umgebung gemacht.

Im persönlichen Umgang schufen seine heitere Grundstimmung, seine unkomplizierte Menschlichkeit und sein geistvoller Humor eine wohltuende Atmosphäre, der man sich gerne hingab. Mit Werner Nägeli zu tun zu haben war stets eine Freude.

Die, die ihm nahestanden, wissen, dass die bewundernswerte Lebensleistung dieses Mannes ihre Kraft aus einer glücklichen Ehe und Familie schöpfte. Die verständnisvolle Anteilnahme seiner Gattin und das Interesse, ja die tätige Hilfe seiner Tochter und seines Sohnes waren für Werner Nägeli wohl die entscheidenden Quellen der Energie.

Walter Bosshard